



Stadt Bern

Direktion für Bildung
Soziales und Sport

Medienkonferenz "Alterskonzept 2010 / Auftakt zum europäischen Jahr des aktiven Alterns" vom Donnerstag, 26. Januar 2012

REFERAT VON GEMEINDERÄTIN EDITH OLIBET, DIREKTION FÜR BILDUNG;
SOZIALES UND SPORT

Es gilt das gesprochene Wort

Sehr geehrte Medienschaffende

Ich freue mich, Sie heute über die Alterspolitik des Gemeinderats zu informieren. In der Hand halte ich das druckfrische Exemplar unseres Alterskonzeptes 2020, zusammen mit den Massnahmen für die Jahre 2012 und 2013. Beides wurde zusammen mit älteren Menschen, mit Fachleuten der Altersorganisationen sowie dem Rat für Seniorinnen und Senioren erarbeitet und anschliessend in eine externe Vernehmlassung gegeben.

Das Alterskonzept 2020 stützt sich auf die Strategie und die Legislaturziele des Gemeinderates. Es soll dazu beitragen, dass die Stadt Bern eine Wohnstadt mit höchster Lebensqualität für alle Generationen ist (Strategie), dass Menschen auch im Alter möglichst lange selbständig leben können. Ich danke allen Beteiligten fürs Mitdenken und Mitarbeiten. Uns war und ist es wichtig, dass unsere Alterspolitik breit abgestützt ist und den neusten Kenntnissen der Alterswissenschaft Rechnung trägt.

Meine Damen und Herren, welche Bilder haben Sie im Kopf, wenn Sie an Seniorinnen und Senioren denken? Denken Sie an Golden Ager oder an Betagte? An Rentnerinnen und Rentner oder einfach an ältere Menschen? Abhängig von den Begriffen - und den eigenen Erfahrungen - entstehen wahrscheinlich ganz unterschiedliche Bilder und wir denken an ganz andere Personen. Vielleicht an die knapp 2500 Menschen, die in Bern in einem Pflegeheim leben? Oder an die Grosseltern, die unentgeltlich die Kinder begleiten und betreuen? Vielleicht haben Sie die reiselustige Witwe mit Bekannten auf der ganzen Welt vor Augen?

Oder Sie stellen sich das kaufkräftige Paar vor? Oder die zahlreichen älteren Frauen, die Freiwilligenarbeit in Pflegeheimen leisten?

Meine Fragen zeigen, es gibt kaum eine Gruppe, die unterschiedlicher ist. Mit unserer Alterspolitik tragen wir dieser Heterogenität, dieser Verschiedenartigkeit Rechnung und wollen die Vielfalt der Altersbilder sichtbar machen.

„Die älteren Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Bern können ihr Leben nach ihren individuellen Möglichkeiten und Bedürfnissen gestalten und ihre Selbstständigkeit bewahren. Die Lebensqualität der älteren Bevölkerung der Stadt Bern ist hoch.“ Das ist unsere Vision. An dieser orientieren wir uns. Es gilt, die unterschiedlichen Bedürfnisse und Möglichkeiten zu berücksichtigen. Zu berücksichtigen, dass unabhängig von den körperlichen und geistigen Voraussetzungen alle Menschen so lange wie möglich selbständig und autonom ihr Leben gestalten und am gesellschaftlichen Leben teilhaben wollen.

Und jetzt: Was wollen wir tun, damit unsere Vision Realität wird und wir den unterschiedlichen älteren Menschen gerecht werden?

Wir haben acht Handlungsfelder festgelegt. Und zwar:

1. Versorgungssicherheit
2. Information, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung
3. Existenzsicherung
4. Wohnen
5. Öffentlicher Raum
6. Ressourcen, Potenziale und Fähigkeiten im Alter
7. Generationenbeziehungen
8. Gerontologische Zukunftsthemen

Ich möchte diese Handlungsfelder kurz erläutern. Zuerst: die **Versorgungssicherheit**

Dazu gehört ein genügendes Angebot an ambulanten pflegerischen Dienstleistungen und Pflegeheimplätzen. Seit 2011, seit der neuen Pflegefinanzierung, organisiert der Kanton die Pflege. Ich versichere Ihnen, dass wir uns weiterhin

dafür einsetzen, dass unsere pflegebedürftigen Mitmenschen in der Stadt Bern genügend versorgt werden. Wir nehmen Einfluss auf die Entwicklung und Standorte der Angebote. Dies unter anderem im Rahmen von Mandaten in den strategischen Gremien von Domicil und Spitex, in der Zusammenarbeit mit dem Kanton und den umliegenden Gemeinden.

Zum 2. Handlungsfeld: **Information, Öffentlichkeitsarbeit, Vernetzung**

Uns ist klar: Die besten Angebote nützen nichts, wenn die Menschen sie nicht kennen. Was nützt es, wenn z.B. betreuende Angehörige die vielen Entlastungsangebote, die es in Bern gibt, nicht kennen? Was nützt ein ausgeklügeltes Sozialversicherungssystem, wenn immer noch viele Rentnerinnen und Rentner auf ihren Anspruch auf Ergänzungsleistungen verzichten? Weil wir das nicht wollen, verstärken wir die Information über bestehende Angebote und Dienstleistungen.

Existenzsicherung ist das 3. Handlungsfeld:

Wenn die AHV, das Geld der 2. Säule und die Ersparnisse nicht genügen, dann schliesst die Stadt die finanziellen Lücken und hilft mit Ergänzungsleistungen sowie mit sogenannten Zuschüssen nach Dekret. Das städtische Alters- und Versicherungsamt sorgt dafür, dass ältere Menschen genug Geld haben, um ihre Existenz zu sichern und berät sie, wenn das nicht so ist.

Handlungsfeld Nummer 4 ist das **Wohnen**:

Alte Menschen brauchen genügend bezahlbaren, altersgerechten Wohnraum, um so lange wie möglich in ihrem Quartier bleiben zu können. Dort also, wo sie sich zu Hause fühlen. Wir achten darauf, dass die Menschen, die zu Hause Unterstützung brauchen, diese auch bekommen. Und dass für jene, die ganz auf Pflege angewiesen sind, ein Pflegeheimplatz zur Verfügung steht. Sie sehen: Bern braucht verschiedene Wohnformen für alte Menschen, je nach Bedarf der Betroffenen. In Wohnbauprojekten und in der Stadtplanung wollen wir die spezifischen Anliegen der älteren Generation vermehrt einbringen, damit sie berücksichtigt werden.

Der **öffentliche Raum** ist Handlungsfeld Nummer 5

Ältere Menschen sind auf einen sicheren öffentlichen Raum, Begegnungsorte, Sitzgelegenheiten, gute Beleuchtung und Wege ohne Hindernisse genauso angewiesen wie auf den gut ausgebauten, behindertengerechten öffentlichen Verkehr. Darauf werden wir zukünftig noch grösseren Wert legen, um die Teilhabe der älteren Generation am öffentlichen Leben zu ermöglichen.

Zum Handlungsfeld Nummer 6: **Ressourcen, Potentiale und Fähigkeiten im Alter**

Meine Damen und Herren. Was hier etwas theoretisch tönt, heisst nichts anderes als: Ältere Menschen sind eine Chance, eine Stärke für die Gesellschaft. Mit dem Altern der Gesellschaft kommen auf der einen Seite zwar finanzielle Belastungen auf uns zu. Auf der anderen Seite haben ältere Menschen wertvolle Ressourcen. Unser Ziel ist, ihre Stärken zu erhalten. Sie sollen diese Stärken einbringen und weiterentwickeln können. Damit helfen sie der ganzen Gesellschaft, die vielfältigen Herausforderungen zu meistern. Wie wollen wir das bewerkstelligen? In dem wir vielfältige Mitwirkungsmöglichkeiten schaffen, Freiwilligenengagement, Bildungs- und Freizeitangebote fördern, indem wir ihre Ressourcen anerkennen und wertschätzen.

Handlungsfeld 7 heisst **Generationenbeziehungen**

Seit Jahren lanciert und unterstützt die Stadt Bern Angebote wie z.B. Win3 (SeniorInnen im Klassenzimmer), Genera(k)tionenprojekte oder LiederpatInnen im Kindergarten. Der Austausch zwischen Jung und Alt ist sehr wichtig und wir wollen ihn weiterführen. Diese Begegnungen tragen dazu bei, dass der Generationenvertrag und damit das Fundament einer solidarischen Gesellschaft gefestigt sind. Miteinander, nicht gegeneinander. Das ist unser Motto.

Handlungsfeld 8: **Gerontologische Zukunftsthemen, also Altersforschung**

Hier ist unser Ziel: Wir sind und bleiben à jour. Uns interessiert, was in der Forschung passiert. Das hilft uns, die kommenden Herausforderungen rechtzeitig zu erkennen, frühzeitig die Weichen zu stellen oder unser Angebot sachgerecht anzupassen.

Geschätzte Anwesende, ich habe Ihnen nun die Schwerpunkte des Alterskonzepts aufgezeigt. Daneben gibt es sogenannte Querschnittsthemen, die wir in jedem Bereich berücksichtigen. Das sind die Unterschiede zwischen Mann und Frau, die besonderen Bedürfnisse der Migrationsbevölkerung und diejenigen besonders verletzlicher Menschen, wie zum Beispiel Demenzkranker. In all unseren Zielen, Massnahmen und Projekten werden wir uns die Frage stellen, ob wir diesen Unterschieden genügend Rechnung tragen oder ob es besondere Massnahmen braucht. Ich bin überzeugt, so werden wir der Vielfalt unserer älteren Mitbürgerinnen und Mitbürger gerecht.

Meine Damen und Herren, ich selbst bin ja - wie Sie wissen - auch bald in der „nachberuflichen Phase“ und gehöre auch bald zur Zielgruppe des Alterskonzeptes 2020. Ich wünsche mir also auch ein bisschen für mich, aber selbstverständlich in erster Linie für alle:

- dass ältere Menschen so lange wie möglich in ihrem Quartier leben können.
- dass der öffentliche Raum altersgerecht ausgestaltet ist, damit sich ältere Menschen auch im hohen Alter noch sicher ausserhalb des Hauses bewegen können.
- dass ihre Erfahrungen und Fähigkeiten auch weiterhin wertgeschätzt und gebraucht werden.
- dass sie Hilfe erhalten, wenn sie sie brauchen.
- dass ein vielfältiges, altersgerechtes Freizeitangebot vorhanden ist, dass den älteren Menschen die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erlaubt.
- dass Begegnungen mit jungen Menschen selbstverständlich sind und unsere Gesellschaft solidarisch bleibt.

Ich gebe das Wort jetzt gerne an Rita Gisler, die Leiterin des Alters- und Versicherungsamt. Sie wird Sie über Aktivitäten der Stadt im Rahmen des europäischen Jahrs des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen 2012 informieren.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.